Über's Brüggele 2021

Impressum

Kontakt/contatto
Priesterseminar Brixen
Seminario Maggiore di Bressanone
Seminarplatz 4
Piazza Seminario 4
I - 39042 Brixen – Bressanone
T+39 0472 271011

info@priesterseminar.it
www.priesteseminar.it
instagram@priesterseminar_brixen
facebook@bressanone.priesterseminar
youtube@priesterseminar Brixen

Redaktion/redazione
Elisabeth von Lutz
Thambi Teja Talluri

Fotos/foto
Philosophisch Theologische Hochschule
Matthias Kuppelwieser
Seminargemeinschaft
Thambi Teja Talluri

Druck/stampa
Kraler Druck GmbH Vahrn

Über’s Brüggele

2021

Priesterseminar Brixen
Seminario Maggiore Bressanone
Seminar Porsenú/Persenon

Seminargemeinschaft 2021

Zu dieser Ausgabe

Die Ausgabe dieses Brüggele ist den zwölf neuen Seminaristen im Priesterseminar gewidmet. Die Berichte und Gedanken darin stammen von den Seminaristen selbst und von Menschen, die sie begleitet haben oder immer noch begleiten. Dabei spannen wir einen Bogen beginnend mit Erinnerungen an Tansania und Indien über ihre Ankunft in Brixen im April dieses Jahres bis hin zu den abwechslungsreichen, bewegten ersten Monaten und schließen mit dem Beginn des Theologiestudiums im Oktober. Dieses „Seminarprojekt“ ist eine lebendige Verbindung zwischen Diözesen in Indien, Tansania und Brixen. Eine symbolische Brücke, die es ermöglicht, verschiedene Kulturen, Lebens- und Denkweisen zusammenzuführen. Dazu braucht es MUT und VERTRAUEN von Seiten der Seminaristen über diese Brücke zu gehen, Gewohntes hinter sich zulassen und Neues, noch Unbekanntes zu erfahren. Und genauso, wie eine Brücke von beiden Seiten begehbar ist, braucht es auch von allen Verantwortlichen dieses Projektes MUT und VERTRAUEN; selbst Schritte auf diese Brücke zu machen, aufeinander zuzugehen und bereit sein, Neues zu lernen. Die Seminaristen konnten bis jetzt bereits zahlreiche neue Brücken hin zu Menschen hier in Südtirol bauen. Auf meine Frage hin, „Was ist für Euch dabei hilfreich gewesen?“ betonten sie, dass dies vor allem die persönlichen Kontakte und Begegnungen mit Menschen waren; Begegnungen im Alltag, beim Sport und beim Musizieren, die geprägt waren von Freundlichkeit und Herzlichkeit. Zudem gibt ihnen die Gemeinschaft im Seminar Halt und durch den gemeinsamen Glauben, fühlen sie sich mit den Gläubigen hier verbunden. „Ich bin sehr dankbar für den Katholischen Glauben, der uns als Menschen auf der ganzen Welt in einer Familie verbindet. Mir gefällt, dass in meinem Dorf Nyabinda in Tansania die Messe gleich wie hier in Südtirol an jedem Tag gefeiert wird. Und das, obwohl unsere Kulturen unterschiedlich und die Orte in verschiedenen Teilen der Welt liegen.“ Mit diesen treffenden Worten eines Seminaristen, wünsche ich Ihnen allen viel Freude beim Lesen des „Brüggele“ und uns allen weiterhin MUT und VERTRAUEN beim Beschreiten dieser neuen Brücke.

Elisabeth von Lutz

Worte des Regens

Liebe Leserinnen und Leser des Brüggele, cari amici del nostro Seminario Maggiore, n bel salüt a düc canc...

schon seit einiger Zeit wurde nach der Entscheidung unseres Bischofs Ivo Muser die Ankunft der neuen Seminaristen vorbereitet. Seit Ostern 2021 sind sie nun da. Insgesamt sind zwölf junge Männer aus Tanzania und Indien nach Südtirol gekommen. Zwei von ihnen wohnen im Kloster Neustift. Damit ist wieder eine lebendige Gemeinschaft ins Seminar zurückgekehrt, weshalb wir heuer wieder ein seitenstarkes Brüggele verfassen konnten.

Die Aufnahme neuer Seminaristen aus Afrika und Indien konnte und kann nur umgesetzt werden, da es viele Menschen gibt, die sich dafür einsetzen und den neuen Seminaristen dabei helfen, unsere Kultur und unsere Ortskirche kennen zu lernen. Angefangen beim Bischof, über das Missionsamt bis hin zu den vielen Pfarrgemeinden, die das Projekt mittragen, erleben die Seminaristen viele Menschen, die ihnen wohlwollend begegnen. Ein herzlicher Dank gilt allen, die ehrenamtlich die Ausbildung der Seminaristen als Sprachlehrpersonen, Tutoren oder Begleitpersonen unterstützen. Trotz aller kulturellen Unterschiede erlebe ich persönlich den gemeinsamen Glauben an Christus als verbindend und stärkend. Dieser gemeinsame Glaube erleichtert unser Zusammenleben im Haus wesentlich. Die kulturellen Unterschiede und Besonderheiten regen aber auch zur Diskussion und zur geistigen Auseinandersetzung mit einer anderen Welt an. Den vier Dimensionen der Priesterausbildung folgend, versuchen wir vom Leitungsteam, den Seminaristen ein Ausbildungsprogramm anzubieten, das ihnen in der Klärung ihrer Berufung hilft. Diese vier Dimensionen sind die menschliche, spirituelle, intellektuelle und schließlich pastorale Seite der Ausbildung. Der besondere Wert dieses neuen Projektes besteht meines Erachtens gerade darin, dass es neben der Priesterausbildung eine Vielzahl von Begegnungen generiert, Menschen zusammenführt und Weltkirche im Kleinen erlebbar macht.

Ich freue mich, dass auch eine Frau Teil unseres Leitungsteams ist. Die Sozialpädagogin Elisabeth von Lutz erfüllt als Projektkoordinatorin und Begleitperson eine wichtige Rolle im Rahmen der Ausbildung. Ich danke Dekan Josef Knapp und seinem Kooperator Kizito für ihren

wertvollen Dienst während der ersten Monate nach der Ankunft der Seminaristen. Seit September ist Florian Pitschl Spiritual. Florian ist eine große Stütze in der Ausbildung der jungen Männer. In den Spiritualstunden und im konkreten Gespräch mit dem Spiritual werden die Seminaristen über die Gottesdienste hinaus geistlich gestärkt. Dankbar bin ich auch für Prof. Edmund Runggaldier SJ, der schon seit dem Sommer die Seminaristen im Studium begleitet und mit ihnen philosophisch-theologische Fragen erörtert. Dabei fordert P. Runggaldier die Studenten zum Nachdenken heraus und regt an, sich mit verschiedensten Themen sachlich und doch immer humorvoll auseinanderzusetzen.

Mein Dank geht auch an P. Martin Lintner OSM, der als Studienpräfekt trotz seiner vielen Aufgaben, die Seminaristen als Studierende berät und mo natlich begleitet, aber auch regelmäßig mit ihnen den Gottesdienst feiert. Ein großer Dank richtet sich auch an Verwalter Thomas Schraffl, der mit seinem Geschick dafür sorgt, dass das Projekt auf finanzieller Ebene durchführbar ist. Herzlich sei auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus gedankt, die dazu beitragen, dass unser Priesterseminar für die Seminaristen eine zweite Heimat wird. Schließlich danke ich Gottfried Ugolini, Annalisa Vicanolo und Stefan Habicher, welche unterschiedliche Themen der menschlichen Reife aufgreifen und vertiefen, aber auch kreativ bearbeiten. Für die intellektuelle Ausbildung sind vor allem die Lehrenden an der Hochschule verantwortlich, die über das gesollte Programm hinaus auch bereit sind, Wiederholungseinheiten für die Seminaristen anzubieten. Für das wohlwollende Klima an der Hochschule unseren Seminaristen gegenüber danke ich Dekan Alexander Notdurfter, allen Lehrenden, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und vor allem auch den Studierenden. Für die pastorale Ausbildung haben sich zehn Pfarrer und Pfarrgemeinderäte bereit erklärt, unsere Seminaristen zweimal im Monat aufzunehmen und ihnen in die konkrete Pastoral Einblick zu geben. Allen, die dies ermöglichen, gebührt ein großer Dank.

In questo Brüggele i nostri nuovi seminaristi cercano di dare una risposta ad alcune domande che abbiamo posto a loro. Dalle loro risposte possiamo imparare come vedono la nostra società, la nostra chiesa locale e il nostro stile di vita. Per il momento i seminaristi stanno ancora imparando la lingua tedesca che serve a loro per seguire le lezioni. Abbiamo deciso di non cominciare già nel primo anno anche con l'insegnamento della lingua italiana. Vedo però che molti di loro si interessano per il mondo italiano e cercano già di dire alcune parole in italiano. Per questo durante il semestre estivo vogliamo far conoscere meglio a loro anche la lingua italiana. Un primo incontro con don Mario Gretter in riguardo alla pastorale italiana nella nostra diocesi è stato accolto con grande interesse da parte dei seminaristi. Tante grazie a tutti che ci aiutano con il loro sostegno e ci sono vicini.

De cör giulan a os düc canc. Ves aodi n bun tëmp de Advënt y spo ince n bun Nadé. Giulan por osta oraziun y osta simpatia por le gran seminar de Porsenú.

Regens Markus Moling

Vor sechsunddreißig Monaten ging es los*

Die Freude war riesig groß, als die Seminaristen einer nach dem anderen am 16. April 2021 gegen 21.30 Uhr ins Priesterseminar kamen. Lange hatten sie auf diesen Moment gewartet, sich vorbereitet und gefreut.

Alles hatte schon etwa drei Jahre zuvor begonnen. Der Bischof hatte grünes Licht für dieses Projekt und wir im Missionsamt hatten begonnen, unsere Brücken zu den vielen Diözesen des Südens zu nutzen und mit den Bischöfen zu sprechen. Das Priesterseminar hatte in der Zwischenzeit die Konvention ausgearbeitet und die Bischöfe konnten sich von der Seriosität überzeugen. Viele hatten Interesse gezeigt, aber am Schluss haben sich nur fünf aus Tansania und einer aus Indien zur konkreten Unterschrift entschieden. Sie haben dann sicher ihre besten Priesteramtskandidaten ausgesucht und auf den Weg geschickt.

Der nächste Schritt bestand im Erlernen der deutschen Sprache. Zwei großartige Lehrerinnen machten sich auf den Weg und wagten den Schritt über die Brücke nach Mwanza, wo Bischof Renatus Nkwande bereits alle zehn Tansanischen Kandidaten versammelt hatte. Die zehn Buben waren so motiviert, die deutsche Sprache zu erlernen, dass die Lehrerinnen sagten, sie hätten in ihrer langen Schulkarriere nie eine solch großartige Gruppe unterrichten können.

Das Corona-Virus machte dann einen großen Strich durch die Rechnung – die weiteren freiwilligen Lehrer und Lehrerinnen konnten nicht mehr nach Mwanza aufbrechen und der Fernunterricht begann. Der Beginn des Studiums, das auf September 2020 angesetzt war, musste verschoben werden. Die fleißigen Buben lernten aber weiterhin die deutsche Sprache – auch der Bischof in Indien hatte einen Deutschkurs organisieren können – und bereiteten sich auf die große Reise über die Brücke zwischen Süd und Nord vor. Es ist dies eine Brücke, die die Missionare seit 150 Jahren gen Süden überschritten haben; jetzt kommen die Früchte zurück. Zu uns. Das Wort Gottes, das sie verkündeten, fiel auf reichen Boden und Gott ruft von dort nun Arbeiter in seinen Weinberg.

Die zwei Seminaristen aus Indien gehörten anfangs wohl nicht zur Gruppe, die in Tansania bereits sehr zusammengewachsen war, aber sie haben

sich wunderbar eingelebt und guten Anschluss gefunden.
Ich wünsche den jungen Burschen, dass sie ihren Traum, Priester zu werden, alle verwirklichen und für viele zu Brücken zwischen unserer und ihrer Heimat, zwischen Menschen und Gott und zwischen den verschiedenen Menschen werden können.

Irene Obexer Fortin, Missionsamt

***Die fett gedruckten Buchstaben sind die Anfangsbuchstaben der Namen der Seminaristen (T M O J N A L G D C V R)**

“Gemeinsam versetzen wir Berge”

Es ist sicherlich schon vielen von uns so ergangen: Ein spannendes Projekt gewinnt unsere Aufmerksamkeit, man beginnt zu überlegen, ob und wie dieses umgesetzt werden kann. Mit jedem Tag entfacht sich mehr Begeisterung und Vorfreude. Man ist sprichwörtlich „Feuer und Flamme“, steckt sein ganzes Herzblut in dieses Vorhaben hinein und versucht so viele Menschen wie möglich in seinen Bann zu ziehen.

Meistens kommt man spät aber doch ernüchternd zu einem Punkt, an dem die Frage aufkommt: können wir uns dieses Projekt finanziell überhaupt leisten?
Egal wie viele positive Emotionen und wieviel Leidenschaft das Projekt tragen, die Umsetzung vieler guter Ideen und Vorhaben scheitert leider oft dann, wenn das Thema Geld ins Spiel kommt. Umso mehr sind wir stolz und freuen uns darüber, trotz aller Schwierigkeiten und vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie, das Projekt der Seminaristen aus Tansania und Indien erfolgreich umgesetzt zu haben. Seit April dieses Jahres sind die 12 jungen Männer im Priesterseminar Brixen untergebracht.
Dies verdanken wir in erster Linie unseren verlässlichen Partnern, Firmen und Freunden, die mit lebendigem Engagement die Initiative unterstützt haben und uns von Anfang an zur Seite gestanden sind. Jeder einzelne von ihnen hat den Unterschied gemacht, sodass wir auf eine umfangreiche und vielfältige Mithilfe zählen konnten. Von Kleidungsstücken über Geldspenden bis hin zur Realisierung eines außergewöhnlichen Aufenthaltsraumes, all das verdanken wir ihnen. In diesem Sinne möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich bei allen Mitwirkenden und Sponsoren von ganzen Herzen zu bedanken in der Hoffnung, dass wir auch in Zukunft auf viele helfende Hände vertrauen können.

“Gemeinsam können wir Berge versetzen und auch die anspruchsvollsten Ziele erreichen.”

Thomas Schraffl, Verwalter

Ein herzliches Dankeschön allen Sponsoren!

wolf SYSTEM wolf HAUS

DALLENOGARE
COSTRUZIONI – BAUUNTERNEHMEN

SPEZIALBIER-BRAUEREI
FORST
BIRRA-BIÈRE-BEER-BIER

OBI

SPARKASSE
CASSA DI RISPARMIO

LICHT ZAUBER
Huber
WWW.ELEKTROHUBER.IT

fenster
WOLF

psaier energies

RIEPER

KARL PICHLER
FASZINATION HOLZ · EMOZIONE LEGNO

Möchten Sie das “Seminarprojekt” mit einer Spende unterstützen?
Vuole sostenere il nostro progetto ?

IBAN (Firmen): IT 06P0585658220070570151787 (Priesterseminar)
IBAN (Privatpersonen): IT73 R060 4511 6010 0000 5005 630 (Missionsamt)

Die Spenden sind steuerlich absetzar und kommen zu 100% den Seminar
isten zu. Le offerte in denaro sono fiscalmente deducibili e vanno completamente a
favore dei seminaristi.

Jungmann

Verena und Ivo Barth, Brixen

Erinnerungen an Tansania

Gemeinsam mit der Lehrerin Brigitte Näckler durfte ich 2020 in Mwanza, in Tansania, die zehn Seminaristen in der deutschen Sprache unterrichten. In diesen fünf Monaten wurde ich persönlich durch das Kennenlernen einer anderen Kultur sehr reich beschenkt und empfinde dafür große Dankbarkeit.

Besonders gerne erinnere ich mich:

… an den zweimonatigen Aufenthalt im Bischofshaus mit den Seminaristen und dem Bischof, dankbar bin ich für die große Gastfreundschaft;

… an die tiefe Frömmigkeit der Menschen in den Gottesdiensten und das Erlebnis einer Primiz, deren kirchliche Feier von 10.00 Uhr bis 15.00 Uhr dauerte;

… an die vielen fröhlichen Gesänge und Tänze während der Gottesdienste und die schönen bunten Sonntagskleider der Frauen;

… an den gemeinsamen Ausflug mit den Seminaristen im Bus in den Serengeti – Nationalpark;

… an die Lebensfreude, die die Menschen ausstrahlen, und die Zufriedenheit mit dem meist wenigen Materiellen, das sie besitzen;

… an die farbenfrohen Erlebnisse auf dem Markt, auf dem viele Menschen ihre Waren anbieten und so jeden Tag das Nötigste zum Leben verdienen;

… an den Besuch mit drei Seminaristen beim Pfarrer Isidore in der Pfarrei und dem dazugehörenden Knabenseminar auf Ukerewe, einer Insel im Victoriasee;

… an die Kinder und Jugendlichen, die Wasserkübel auf dem Kopf schleppten und barfuß Fußball spielten

an die schönen, bunten und fröhlichen Abschiedsfeiern vor meiner Abreise in die Heimat, ich empfand dies als große Ehre und Dankbarkeit;

Ich durfte in Mwanza eine Zeit ohne Hektik und Eile erleben.

„Die Zeit gehört uns und nicht wir der Zeit“, erklärte mir ein Seminarist.

Ich hoffe sehr, irgendwann wieder nach Tansania reisen zu können.

Maria Trienbacher

The Indo-Brixen Project

I feel that this pastoral project of collaboration between my diocese of Vijayawada, India and that of Bolzano is an expression of pastoral solidarity. The generosity of the local Church in Bolzano to invite seminarians from India to receive formation to priesthood and to serve its people for some time, is truly an expression openness towards other cultures as well as an intelligent pastoral planning for the future of the diocese of Bolzano. The Church in Italy is naturally open to other cultures and once upon a time it had sent Missionaries abroad to preach the Gospel, but now has prepared to receive new Missionaries from those countries it has evangelized. I appreciate this openness.

I was one of those seminarians who had the fortune of interculturality: I came to Rome in 1975 at the age of 22 years and immersed myself in the study of theol
ogy and learnt the mentality of living and sharing the Gospel in a missionary community. Though some people do not believe in this interculturality, I have opinions contrary to theirs, because of my personal experience and the good it had brought to me. So, now a Bishop when I come to know that opportunities are offered to seminarians to be sent abroad for formation in view of a mission I am ever ready to encourage them and sustain them.

I feel that my two seminarians are very much acclimatized to the seminary of Bressanone. I found them to be happy, enthusiastic, willing to learn and launch into the mission they are supposed to do following their vocation. Europe is an old Church full of Christian culture and everything they do here have both historical and theological significance. Learning theology here is opening one's mind to the action of the Spirit and interpret God's message to the people around the world. Since the community of the Bressanone Diocese is involved in the formation of the future priests, I think these seminarians will discover a nuance which in our cultures is very much absent. The accompaniment of the Rector and the team, the

International experience of studying with colleagues of other cultures for a specific Mission in the Diocese of Bolzano will certainly bear much fruit. The students will grow mature both at personal level as well as with the aim of serving the community called the Church. It will promote a broader vision and make the priests more responsible in their mission in the Church.

I whole heartedly encourage this collaborative endeavour between the churches which I think is the solution for the future of the Mission of the Church in Europe.

+ Thelagathoti J. Raja Rao, S.M.M. Bishop of Vijayawada, India

Unsere Ankunft in Brixen

Der Ablauf unserer Ankunft war sehr gut vorbereitet. Frau Paula Seehauser hat uns am Flughafen von Mailand abgeholt und wir sind gemeinsam mit

dem Bus nach Brixen gefahren. Wir sind dort zwar etwas später angekommen, aber viele Menschen haben trotzdem im Priesterseminar auf uns gewartet.

An dem Abend, an dem wir in Brixen angekommen sind, war es sehr kalt. Ich habe mir gedacht, dass es für mich schwierig sein wird, dieses kalte Wetter auszuhalten, da es bei mir zuhause nicht so kalt ist, wie in Brixen. Doch inzwischen habe ich mich daran gewöhnt.

Seit meiner Ankunft habe ich begonnen, meine Vorstellungen von Brixen zu ändern. Denn vor der Reise habe ich mich oft gefragt, wie uns die Leute in Brixen empfangen werden. Ich war unsicher, wie wir zusammenleben werden, da wir eine andere Kultur, Sprache und Erwartungen haben. Daher habe ich mir gedacht, dass es schwierig sein wird, in Brixen zu leben. Doch es ist ganz anders gekommen. Im Priesterseminar habe ich ein sehr schönes Zimmer bekommen. Besonders froh bin ich über die Möglichkeit, Sprache und Kultur gut kennenzulernen. Wir haben ein buntes Programm mit Kursen und Ausflügen und begegnen so sehr vielen Menschen.

Abschließend kann ich sagen: seit meiner Ankunft in Brixen habe ich die Liebe Gottes in den Priestern und anderen Menschen der Diözese erfahren.

Ditrick Titus Makali

Gespräche mit den Seminaristen

Seit April 2021 leben 12 junge Menschen aus Tansania und Südindien in Brixen. Im Oktober haben sie ihr Studium an der Philosophischen - Theologischen Hochschule begonnen.
In vielen Gesprächen mit den einzelnen Studenten konnte ich erfahren, wie es ihnen jetzt hier in Südtirol geht, nachdem ich die Seminaristen aus Tansania bereits in ihrer Heimat kennenlernen durfte. Die zwei Studenten aus Indien lernte ich erst in Brixen kennen. Über ihre tiefgründigen Gedanken in so jungen Jahren konnte ich nur staunen und mich freuen.
Alle meinten, dass sie sich hier wohl fühlen und die Menschen sich freundlich und hilfsbereit zeigen. Sie spüren zwar manchmal noch Heimweh, hätten aber hier in der Gemeinschaft des Seminars eine neue Familie, eine neue Heimat gefunden. Die Seminaristen stehen über WhatsApp mit ihren Angehörigen in Verbindung.

Schnell haben sie auf ihre deutschen Sprachkenntnisse aufgebaut und können nun tadellos kommunizieren. Mit Einsatz, Interesse und großem Fleiß widmen sie sich ihrem Studium.
Im Sommer leisteten sie einen freiwilligen Einsatz auf verschiedenen Höfen in Südtirol. Dort lernten sie das oft nicht leichte Leben der Bergbauern kennen, erfuhren aber auch viel Zuwendung und spürten die Dankbarkeit und Demut der Bauernfamilien.
Nach dem Einsatz auf einem Bergbauernhof berichtete mir ein Student, wie beeindruckt er von der Steilheit, der zu bearbeitenden Wiesen, war. Er sagte lachend:“ Am ersten Tag war ich für den Bauern keine Hilfe, ich musste mich mit

beiden Händen an den Grasbüscheln halten und mich erst einmal an das stark abfallende Gelände gewöhnen. Erst am zweiten Tag hatte ich dann die Hände für die Arbeit frei. Die Arbeit war inter-

essant, aber auch anstrengend und am Abend fiel ich müde ins Bett."

Ein besonderes Erlebnis waren für die Seminaristen auch die verschiedenen Ausflüge und Wanderungen in den Bergen. Als begeisterte Fußballspieler war es für sie ein Leichtes die Gipfel zu erklimmen. Sie staunten über die Bergkulisse und stimmten manchmal ganz spontan zur Ehre Gottes ein Lied an. Dieses erklang weithin und ließ ihre Dankbarkeit und Ehrfurcht erahnen.

Seit dem Herbst dürfen die Seminaristen an den Wochenenden in verschiedenen Pfarreien mitarbeiten. Dort können sie die Menschen kennenlernen und nützliche Erfahrungen sammeln.

Mit Zuversicht und Gottvertrauen schauen sie in eine Zukunft, die noch viel für sie offenhält, mit dem Ziel vor Augen, einmal Priester zu werden, Gottes Wort zu verkünden und den Menschen zu dienen.

Aus ganzem Herzen wünsche ich jedem einzelnen, dass das gelingen möge.

Das Gebet von uns allen möge sie durch die Tage voll Licht und Freude, aber gerade auch in den Stunden des Zweifels und der Bedrängnis begleiten.

Gott halte seine schützenden Hände über sie und helfe ihnen, ihr Ziel zu erreichen.

Brigitte Näckler, Eggen

Sprache und Kultur in Südtirol... meine Eindrücke...

Zu den Dingen, die für mich ein Geheimnis sind, gehören die Gaben von Gott, die wir empfangen. Dazu gehören die Sprache und die Kultur. Die Kultur ist ein Ausdruck der geistigen, künstlerischen und gestaltenden Leistungen der Gemeinschaft.

Natürlich ist die Kultur unterschiedlich und wenn jemand in ein anderes Land kommt, wird für ihn zuerst die Kultur fremd sein. Damit er mehr über sie weiß, braucht er Zeit, die neue Kultur zu erleben. Ähnlich, wie ein kleines Kind, frage auch ich oft nach, „Was heißt das?“ oder „Was bedeutet das?“, damit ich eine neue Erfahrung machen kann.In diesen Bereichen spielt die Sprache eine große Rolle. „Die Kultur und die Sprache gefallen mir sehr“. So lautet meine Antwort auf die Frage, „Was gefällt dir in Südtirol?“

Ich bin in Tansania geboren und aufgewachsen. Dort gibt es 123 Stämme. Jeder Stamm spricht eine eigene Sprache. Aber es ist schön und interessant für mich. Aller Tansanier sind durch die Sprache Suaheli vereint. Hier in Südtirol erlebe ich es anderes, da es drei offizielle Sprache: Deutsch, Italienisch, Ladinisch und mehrere Dialekte. Dadurch gibt es die Möglichkeit, verschiedene Sprachen zu verwenden.

Alle Sprachen sind für mich sehr schwierig als Fremder zu lernen, in besonderer Weise Deutsch, das wir Lernen und im Alltag verwenden. Ich würde sagen, „In einer Sprache erfolgreich zu sein, das geschieht nicht von heute auf morgen.“

Es freut mich sehr, das ich bereits ein bisschen mit den Einheimischen sprechen kann. Ich danke Gott, dass ich meine Sprachkenntnisse jeden Tag verbessern kann. Ich bin überzeugt, wenn ich langsam lerne, Schritt für Schritt, dann komme ich meinem Ziel sicher näher.

Die Kultur hier in Südtirol gefällt mir gut. Zwei Punkte davon möchte ich thematisieren: erstens, ich bin ein ordentlicher Mensch, deshalb liebe ich die Ordnung. Die Südtiroler pflegen ihre Umwelt und ihre Stadt. Brixen ist eine sehr schöne Stadt. Zweitens, mir gefällt auch, wie pünktlich die Südtiroler sind. Das habe ich bisher an der Hochschule, in der Kirche und am Bahnhof erlebt. Ich bin von dieser Kultur begeistert.

Vicent William Kijonga

Gesundheit und Essen in Südtirol

„Dann sprach Gott: Siehe, ich gebe euch alles Gewächs, das Samen bildet auf der ganzen Erde, und alle Bäume, die Früchte tragen mit Samen darin... Allen Tieren der Erde, allen Vögeln des Himmels und allem, was auf der Erde kriecht, das Lebensatem in sich hat, gebe ich alles grüne Gewächs zur Nahrung. Und so geschah es. Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut." (Gen. 1:29-31)

In Südtirol isst man gern Knödel, in Indien Biryani, in Tansania Ugali und in Italien isst man gerne Pizza.
Interessant ist für mich, dass gleiche Zutaten in verschiedenen Ländern auf unterschiedliche Weise zubereitet werden und daher verschiedene Gerichte entstehen:zum Beispiel aus Mehl und Wasser entsteht in Italien Pizza, in Indien Chapati und in Tansania Chapat. Reis hingegen wird in Italien zu Risotto verarbeitet, in Indien zu Biryani und in Tansania zu Pilau.
Das heißt, Essen ist nicht nur wichtig für die Gesundheit, sondern auch für die kulturelle Identität. Wenn man in eine neue kulturelle Umgebung kommt, soll man sich nicht nur an die Sprache gewöhnen, sondern auch an die Spezialitäten, die ungewohnt sind. Während man in Südtirol zum Frühstück Brot mit Butter und Marmelade isst, und zu Mittag zuerst Vorspeise, dann Hauptspeise und als Abschluss eine Nachspeise, ist es in Tansania anders. Dort kann man zum Frühstück entweder Reis, Chapati, Maniok oder Kartoffeln essen und am besten mit Suppe dabei. Zu Mittag bekommt man mit einem Male und auf demselben Teller alle drei Speisen: Vorspeise, Hauptspeise und Nachspeise. Womit man zum Essen beginnt, kann jeder selbst entscheiden. Bei Feiern und Festen gibt es viel mehr zum Essen und Trinken und es wird länger gefeiert.
In ersten zwei Wochen nach unserer Ankunft in Brixen waren fast alle Speisen neu für uns: Käse, Schinken, Lasagne, Knödel und Strudel haben wir

(habe ich) vorher noch nicht gekannt. Der Geschmack dieser Speisen war uns fremd. Noch schwieriger war es für unsere Brüder aus Indien, weil alles zum Essen unscharf war. In Indien ist fast jede Speise scharf. Inzwischen haben wir uns an die Südtiroler Spezialitäten gewöhnt. Besonders glücklich waren wir immer, als wir vom Regens und vom Spiritual zum Abendessen in eine Pizzeria eingeladen wurden.

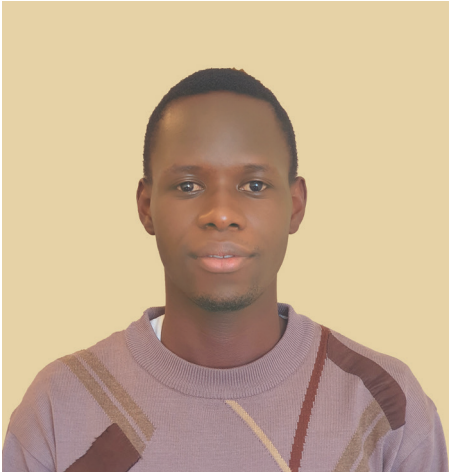
Später durften wir ab und zu in unserer Küche im Priesterseminar kochen. Wir haben schon tansanische, kongolesische und indische Spezialitäten gekocht. Einmal haben wir mit Vater Kizito Menanga aus dem Kongo zum Abendessen kongolesische Spezialitäten zubereitet und sogar Bischof Ivo Muser war dabei. Es ist interessant, dass jeder von uns gut kochen kann. Das gemeinsame Kochen bedeutet uns sehr viel und bereitet uns große Freude. Es baut für uns eine Brücke zur Heimat. Wir sind immer froh, wenn es Zeit zum Essen ist, und wir danken Gott für seine Gaben. Denn ich glaube daran, wer gut und gesund isst, preist die Schöpfung Gottes.

Damit wir hier auch körperlich fit bleiben, gehen wir Joggen, spielen Fußball oder gehen Wandern. Das Wandern ist für uns eine neue Erfahrung, die wir zu Hause nie erlebt haben. Bis jetzt haben wir Wanderungen auf die Plose und die Rodenecker Alm, nach Matrei und Welschnofen, ins Villnösstal, auf das Würzjoch und das Latzfonser Kreuz unternommen. Als wir auf der Plose waren, haben wir zum ersten Mal Schnee berührt. Bei Wandern und in der freien Natur erfahren wir die Größe/das Wunder der Schöpfung Gottes, und können uns erholen, unterhalten und unsere Körper bleiben gesund.

Auch das Gesundheitssystem ist hier anders als bei uns in Tansania. Bei uns kann man ins Krankenhaus oder zum Arzt gehen, ohne vorher einen Termin zu machen. Wichtig ist nur, dass das Krankenhaus offen ist. Auch muss nicht jeder einen Hausarzt und eine Krankenversicherungskarte haben. Von Krankheiten wie Malaria, die bei uns so gefährlich sind, hört man hier in Brixen fast nie.

Oscar Peter Fredrick

Kloster Neustift: unser Leben dort



Neustift wurde 1142 vom Seligen Hartmann gegründet. Er war bereits in jungen Jahren in das Augustiner Chorherrenstift St. Nicola in Passau eingetreten und galt schon bald als äußerst vorbildlicher und tüchtiger Ordensmann. Das Augustiner Chorherrenstift Neustift befindet sich etwa drei Km nördlich der Bischofsstadt Brixen, am Kreuzungspunkt zweier wichtiger Reise- und Pilgerrouten des alpinen Raums.

In diesem Kloster leben die Chorherren der Augustiner. Es gibt auch einen Diakon aus Deutschland und es gibt drei Seminaristen: einer kommt aus Deutschland und zwei Seminaristen aus Tansania. Wir leben alle hier. Unser Verhältnis zu diesen Priestern ist gut und ich bin auch gerne hier, weil wir mit ihnen lachen, mit ihnen reden, mit ihnen spielen. und Sie auch viel über geistliches leben, normales leben und Patriotische liebe zeigen uns ist großartig und erstickt auch die Nationen, ein anderer stellt für manche Leute eine große Herausforderung dar, aber hier ist das möglich ich bin sehr glücklich, hier zu sein.

Dinge des Glaubens ich bin sehr froh, dass unsere Gemeinschaft hart arbeitet. Wir beten gemeinsame Gebete Morgengebete,Nachmittagsgebete und auch Abendgebete Zusammen mit der gemeinsamen Heiligen Messe. Es gibt auch eine gute Umgebung für die persönliche Meditation, Zum Beispiel im Garten in der Kapelle und sogar in der häuslichen Umgebung hilft es sehr,geistig und Körperlich zu wachsen und auch die Priester hier leisten Dienste in den Pfarreien Sie tun gut für die ganze Gemeinschaft und ich bin sehr glücklich, hier zu sein und diese Ältesten lehren mich viele Dinge ihre Geduld, ihr Humor und Sogar ihre Liebe zu uns ist sicherlich eine Gemeinschaft des Glücks und des Friedens. Auf dem Kloster gibt es auch verschiedene Attraktionen wie Museum Geschäft, Garten und Basilika. In Bezug auf das Essen bin ich sehr froh, dass der Essensservice gut ist auch die Angestellten arbeiten sehr hart. Prälat Eduard ist ein sehr guter Betreuer und Leiter, denn er liebt seine Gemeinschaft und liebt auch alle Mitarbeiter und er arbeitet hart und er hat auch eine große Liebe zu uns Seminaristen.

Gabriel Mganga Hatari

Die Stadt Brixen

Brixen ist eine Stadt in Südtirol in Norditalien. Brixen ist die drittgrößte und älteste Stadt des Landes und die Kunst- und Kulturhauptstadt des Eisacktals. Es liegt am Zusammenfluss von Eisack und Rienz. Der Eisack entspringt am Brennerpass an der italienisch-österreichischen Grenze. Die Rienz kommt aus dem Pustertal. Brixen wird auf der Ostseite vom Ploseberg und den umliegenden Gipfeln flankiert.
Brixens Hausberg Plose ist vor allem als bedeutendes Skigebiet bekannt. Andere Aktivitäten umfassen Obstgärten und Weinberge. Brixen hat viele interessante und bemerkenswerte Sehenswürdigkeiten, wie Kirchen, historische Stätten und kulturelle Stätten. Die vielen Museumskirchen und Kapellen, Gemälde, der Dom (Santa Maria Assunta) und die Hofburg zeugen von der historischen Bedeutung der Stadt. Brixen hat viele Geschäfte, Bars und traditionelle Restaurants, die Gäste und Einheimische gleichermaßen anziehen. Brixen ist gesegnet mit Grünflächen, mediterranem Klima und vielen Sonnentagen im Jahr. Viele Touristen kommen aus verschiedenen Orten und Ländern für den Urlaub. Brixen hat auch viele schöne Gärten, zum Beispiel den Hofgarten, wie der Garten des Bischofspalastes genannt wird, und den Herrengarten mit seinen bunten Blumen und verschiedenen Gemüsesorten. Brixen hat viele Klöster, wie zum Beispiel das Kapuziner- und Franziskanerkloster in der Runggadgasse. Das nahe gelegene Kloster Neustift in der Gemeinde Vahrn zählt zu den umfangreichsten Klosteranlagen Italiens. Besonders die Stiftskirche lockt täglich viele Gäste an.

Lucas John Shadrack Makungu

Lucas und Gabriel im Kloster Neustift

Seit April 2020 bietet die Diözese Bozen-Brixen zwölf Studenten aus Diözesen in Tansania und Indien die Möglichkeit, an der Phil.-Theol. Hochschule Brixen zu studieren. Zwei von ihnen, Gabriel und Lucas aus Tansania, leben in der Gemeinschaft der Augustiner Chorherren in Stift Neustift. Die beiden sind eine große Bereicherung für den Konvent. Ihre Fröhlichkeit und ihre Kontaktfreudigkeit machten ihnen die Integration in die Hausgemeinschaft recht einfach. Wenn sie im Haus sind, dann nehmen sie eifrig an den gemeinsamen Gebetszeiten, den Gottesdiensten und am Gemeinschaftsleben teil. Ob Ministrieren oder Mesnerdienst, sie sind gerne bereit mitzuhelfen und sich zu engagieren. Ihre große Leidenschaft gehört dem Fußball. So lassen sie sich keine Gelegenheit entgehen, sich mit den Mitstudenten auf dem Sportplatz des Vinzentinums zu treffen oder auch mit den Schülern des Schülerheims Neustift eine Partie zu bestreiten. Der Kontakt mit den Menschen tut ihnen gut und fordert sie zugleich heraus, die Sprache zu üben und mehr und mehr zu verinnerlichen. Sie haben bis jetzt in Südtirol schon viel erlebt und gesehen; sei es beim mehrwöchigen Einsatz des „Äpfelklaubens“ rund um das Vinzentinum, bei ihrem zweiwöchigen Einsatz auf Höfen im Vinschgau oder bei den gerade absolvierten Exerzitien in Meran. Hinzu kommt nun auch das Wochenendpraktikum in Stiftspfarreien. Gabriel wirkt seit Oktober an einigen Wochenenden und Festtagen in den Pfarreien Natz und Schabs mit und Lucas in der Pfarrei Kiens. Hier sollen die beiden entdecken, wie sich das Pfarreileben in Südtirol gestaltet. Zugleich aber können sie sich mit ihrem kulturellen Hintergrund einbringen dürfen. Doch der Schwerpunkt liegt für sie auf dem Studium. Es gefällt ihnen recht gut, was sich gerade auch daran zeigt, dass die Vorlesungen häufig Thema bei Tisch sind. Alles in allem kann man zum jetzigen Zeitpunkt eine durchweg positive Bilanz ziehen.

Prälat Eduard Fischnaller

Überraschungen des Glaubens in Südtirol

Zuerst möchte ich mich bei Gott, dem Allmächtigen Vater für meine neue Heimat Südtirol bedanken. Vom ersten Tag an, an dem wir hier in Südtirol sind, bis heute, haben wir die Bedeutung der wahren Liebe von den netten und freundlichen Menschen Südtirols erfahren dürfen.
Zweitens bin ich sehr dankbar für den Katholischen Glauben, der uns als Menschen auf der ganzen Welt in einer Familie verbindet. Mir gefällt, dass in meinem Dorf Nyabinda in Tansania die Messe gleich wie hier in Südtirol an jedem Tag gefeiert wird. Und das, obwohl unsere Kulturen unterschiedlich und die Orte in verschiedenen Teilen der Welt liegen.
Für uns als Menschen in heutigen Tagen ist das normal, aber im eigentlichen Sinne sagt das viel aus. Auf diese Gemeinschaft müssen wir stolz sein als Geschwister, die demselben Bruder und Retter Jesus Christus angehören.

Heute sind wir mit dem Internet auf der ganzen Welt verbunden. Wir teilen vieles auf Facebook, Whatsapp, Telegram, Zoom usw. Aber in Wirklichkeit sollen wir wissen, dass unsere Verbindung mit Christus während der Heiligen Messe viel mehr bedeutet und viel älter ist als Facebook, Whatsapp, Telegram oder Zoom.
Unser Internet mit Christus besteht seit vielen Jahren. Seit die Jünger von Jesus als Apostel und Missionare umhergereist sind, um die gute Nachricht auf der ganzen Welt zu verbreiten. Und heute genießen wir die Existenz einer einzigen Heiligen Kirche, der Apostolischen Katholischen Kirche, in der Welt. Daher ist es unsere Pflicht, als Menschen, die den Reichtum des Katholischen Glaubens empfangen haben, diesen Glauben von Generation zu Generation weiterzugeben.

VIELEN DANK AN ALLE UND SEID GESEGNET!

Augustino Leonard Komba

Eindrücke von der Liturgie

• In einer Liturgie schätze ich die Art und Weise, wie liturgische Programme mit einer sehr hohen Disziplin organisiert werden. Das Schönste hier ist, dass die meisten Kirchen alt sind, aber sie sind immer noch schöner als unsere neuen Kirchen. Alle Kirchen, die ich hier gesehen habe, sind sehr schön dekoriert und geschmückt.

• Was mich schockiert, ist die geringe Zahl an jungen Leuten, welche die Heilige Messe besuchen. Das ist in meinem Land ein bisschen anders. Sie haben fast keine Zeit, um Gott zu danken und für Segen und Gnaden zu beten, die sie in ihrem Leben brauchen. Dies klingelt als Mahnung für die Kirche in der Zukunft.

• Neu für mich war auch, dass ein verheirateter Mann in Sterzing zum Ständigen Diakon geweiht wurde. Ich habe zum ersten Mal eine solche Ordination erlebt.

• Der letzte Punkt ist, dass bei uns die Heilige Messe immer ein Fest ist. Wir feiern mit Freude und Gesang und mit einigen Bewegungen, außer im Advent und in der Fastenzeit. Das lockt auch junge Leute an, sich anderen Christen anzuschließen. Danke.

L.G. Nicodemo Thomas Yustino

Mein Weg zum Diakon

Mein Name ist Matthias Kuppelwieser, ich bin 27 Jahre alt, und bin am 03. Oktober 2021 zum Diakon im Dom zu Brixen geweiht worden. Seit Dezember 2020 bin ich in Toblach stationiert, wo ich die Priester Andreas Seehauser und Josef Gschnitzer in ihren Aufgabenfelder begleiten und einige pastorale Erfahrungen sammeln darf. Aber was ist eigentlich ein Diakon und was macht ein Diakon?

Das Wort Diakon kommt ursprünglich aus dem Altgriechischen („diákonos) und bedeutet soviel wie „Diener“ bzw. „Helfer“. In der frühen Kirche waren die Diakone ursprünglich Gehilfen der Apostel bei ihren verschiednen Aufgaben. Besonders waren sie im Dienst am Nächsten tätig, aber nicht nur. Sie halfen zum Beispiel auch bei der Verwaltung der Güter, bei der Leitung, oder bei der Katechese.[1]

Erst ab dem 2. Jahrhundert nach Christus, zählte das Diakonat zu den sogenannten drei Weihestufen: Diakon, Presbyter und Bischof. So waren die Diakone nun nicht mehr, so wie vorher, den Apostel (sprich den Bischöfen) zugeordnet, sondern eher den Priestern. Ein Diakon nahm nun auch liturgische Aufgaben wahr. Ab dem 5. Jahrhundert verkümmerte sich langsam das Diakonat und wurde in der Kirche ab dem 9. Jahrhundert als eine Durchgangsstufe auf dem Weg hin zumPriestertum verstanden.[2]
Ab dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) wurde die Frage des Diakonats wieder aufgegriffen und das sogenannte ständige Diakonat, nach dem Vorbild des Urchristentums, eingerichtet.[3] Ein geweihter ständiger Diakon bleibt, so wie das Wort schon andeutet,

ständig ein Diakon. Im Gegensatz dazu steht das Diakonat als Übergangsstufe hin zum Priestertum. Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem ständigen Diakonat und dem Diakonat hin zum Priestertum besteht darin, dass der Weihekandidat ab seinem 35. Lebensjahr verheiratet sein darf, bevor er endgültig zum ständigen Diakon geweiht wird. Es bedarf aber der Zustimmung der Ehefrau für die Weihe. Alle anderen Diakone, verpflichten sich zölibatär zu leben. Das Mindestalter damit man zum Diakon geweiht wird ist ebenfalls geregelt und beträgt 25 Jahre. Auch für die Zugänge gibt es unterschiedliche Anforderungen. So ist es für einen ständigen Diakon wünschenswert, dass er eine nebenberufliche dreijährige Ausbildung genießt. Hingegen für die Diakone hin zum Priestertum ist ein volles Theologiestudium nötig. Durch die Weihe sind beide Formen des Diakonats befähigt einige Sakramente zu spenden. So dürfen sie zum Beispiel die Taufe spenden oder bei der Eheschließung assistieren. Sie dürfen zudem bei der heiligen Eucharistie die Gaben vorbereiten und diese dem Hauptzelebranten übergeben, während der heiligen Messe das Evangelium verkünden und die Predigt halten, sowie die Heilige Kommunion austeilen. Über dies hinaus dürfen sie Begräbnisfeiern und Wortgottesdienste leiten, aber auch Segnungen vornehmen.

Hauptaugenmerkmal eines Diakon sollte aber nach wie vor, so wie es in der frühen Kirche eigentlich war, Sorge für die Pfarrgemeinde, Alte, Kranken, Schwachen und Ausgegrenzten Menschen tragen. In Ausnahmefälle kann der Bischof einen Diakon auch für die Leitung einer Pfarrgemeinde bestellen. Diakone können daher in Absprache mit ihrem zuständigen Pfarrer „selbständig“ und engagiert ihren Dienst als „Diener Gottes“ und „Diener für die

Menschen“ verrichten.[4]

So freue ich mich, dass ich im Zuge meiner Ausbildung hin zum Priester, als Diakon in der Seelsorgeeinheit Oberes Pustertal lernen und wirken darf. Darüber hinaus besuche ich auf der Universität Innsbruck noch einen Lehrgang, der speziell auf die Pastoral ausgerichtet ist. Ganz besonders freue ich mich auf die Priesterweihe im kommenden Sommer, die durch Handauflegung unseres Diözesanbischof Ivo Muser vollzogen wird.

Matthias Kuppelwieser

1 Vgl. Alfons Weiser: Diakon, Im Neuen Testament. In: Lthk, Band 3, Dämon-Fragmentenstreit, Herder, Freiburg
Basel Wien, Sonderausgabe 2006, 178-179.
2 Vgl. Eva-Maria Faber:Diakon, Historisch-theologisch. In: n: Lthk, Band 3, Dämon-Fragmentenstreit, Herder,
Freiburg Basel Wien, Sonderausgabe 2006, 179-181.
3 Vgl. Lumen Gentium, Nr 29. In: Enchiridion Vaticanum, Documenti del Concilio Vaticano II (1962-1965), Vol 1,
EDB, 2013, Bologna, 545.
4 Vgl. Heilige Stuhl: Paolo VI, Motu Proprio, Sacrum Diaconatus. Online in: WWW unter URL: https://www.vatican.va/content/paul-vi/it/motu_proprio/documents/hf_p-vi_motu-proprio_19670618_sacrumdiaconatus.
html (23.11.2021); sowie: Ebd. Lumen Gentium, Nr. 29.

Mein Arbeitseinsatz am Bauernhof

Ich war zwei Wochen in Laurein bei einer Familie. Der Landwirt heißt Martin und seine Frau heißt Claudia. Dort habe ich im Kuhstall und auf dem Hof mitgeholfen.
Vor der Reise nach Laurein hatte ich Angst und ich habe mir viele Fragen gestellt, weil ich nicht wusste, wie die Familie war. Aber nach der Ankunft hat Claudia (Bäuerin) mich willkommen geheißen und wir haben viel geredet, obwohl ich noch Angst hatte. Ich hatte nur eine Sorge, wie ich mich verhalten sollte, weil es für mich das erste Mal war, in einer europäischen Familie zu sein und die Kultur im Gegensatz zu meiner, ganz unterschiedlich ist.Aber nach zwei Tagen kannte ich die Familie schon so gut, als ob ich sie schon vor einem Jahr kennengelernt hätte.

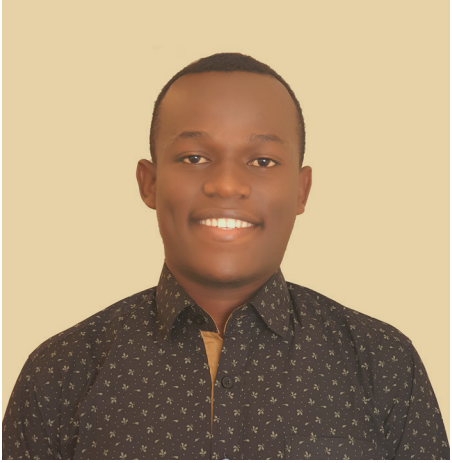
-Das Folgende sind die Arbeiten, bei denen ich mitgeholfen habe:

*Im Kuhstall habe ich den Kühen Futter gegeben und den Stall gekehrt.
*Auf dem Hof habe ich;
-das Gras mit der Sense gemäht
-das Gras zum Trocknen gewendet
-Das Heu mit der Gabel gesammelt und danach wurde es auf den Traktor geladen.

Ich habe viele Arbeiten gelernt, obwohl ich einige schon gewohnt war, weil ich sie bereits zuhause gemacht habe. Die Familie war sehr nett und freundlich und ich bin mit ihr in Kontakt geblieben

Cleofas Nkoswe

Urlaub in Südtirol



Nach dem Praktikum und der Arbeit am Bauernhof hatten wir Seminaristen die Möglichkeit, unseren Urlaub zu verbringen. Wie in der Bibel geschrieben ist: Markus 6,31-32: Jesus sagte zu seinen Jüngern: ,,*Kommt mit allen an einen einsamen Ort, wo wir allein sind und ruht ein wenig aus.*» So ging es auch uns Seminaristen.
Wir hatten schon in unserem Land den Urlaub verbracht aber hier in Südtirol ist es anders. Bei uns, arbeitet man während des Urlaubs noch, hier in Südtirol ist Urlaub sportlich und spannend.
Wir hatten zwei verschiedene Urlaube gemacht. Einer dauerte eine Woche und einer fünf Tage. Im ersten Urlaub waren wir verteilt in verschiedenen Orten z.B. Tisens, Innsbruck, Meran, Welschnofen und Villnöss. Wir wurden mit verschiedenen Tätigkeiten überrascht, besondererweise mit Seilbahn fahren, Alpin Bob fahren, reiten, Tretboot fahren und sich auch mit verschiedenen Leuten zu treffen.
Den zweiten Urlaub haben wir auf dem Würzjoch verbracht. Dort waren wir zusammen mit dem Regens (Markus Moling), dem Spiritual (Florian Pitschl), Frau Elisabeth von Lutz und Diakon Matthias. Wir sind gewandert, haben gegrillt und auch die Messe gefeiert. Wir haben den Geburtstag von Frau Elisabeth auf dem Würzjoch gefeiert. Diakon Matthias hat den Glauben vor uns und dem Bischof bekannt. In Tanzania sollte der Seminarist den Glauben vor der Diakonweihe vor den Gläubigen bekennen. Ich danke der Seminarleitung für diese Angebote, bei denen wir wertvolle Erfahrungen sammeln können.

Reuben Ibrahim Mganga

Bergwoche auf dem Würzjoch

Vom 25.09 bis 30.09.2021 waren die Seminaristen, Mattias Kuppelwieser, der jetzt Diakon ist, Frau Elisabeth, Spiritual Florian und Regens Markus auf dem Würzjoch. Die Tage auf dem Würzjoch waren super. Wir haben dort viel gemacht: gebetet, gesungen, getanzt, uns ausgetauscht, gewandert, gekocht und Verschiedenes gegessen. Es war sehr wunderbar, weil nicht nur die Seminaristen gekocht haben, sondern auch Frau Elisabeth, Spiritual Florian und Regens Markus.

Am Sonntag, den 26.09 feierten wir die Heilige Messe in Oies, dem Ort wo der Heilige Josef Freinademetz geboren ist.

Nach der Messe haben wir viel über den Heiligen Josef Freinademetz gehört und gelernt und jeder hat ein Geschenk über den Heiligen Josef Freinademetz bekommen. Danach gab es Mittagsessen auf dem Berg.

Wir benutzten die Lifte hinauf zu den Bergen. Für manche von uns, war es das erste Mal mit dem Lift zu fahren. Es war wirklich toll.

Am Dienstag, den 28.09 war es ein besonderer Tag: Viel ist passiert. Es war drei Tage vor Matthias Diakonenweihe. Matthias bekannte den Glauben in Vorbereitung auf die Diakonenweihe. Nach der Heiligen Messe gab es eine Grillenfeier. Die Seminaristen, Frau Elisabeth, Spiritual Florian und Regens Markus bereiteten gemeinsam das Essen vor. Der Bischofssekretär Michael hat gegrillt.

Am Mittwoch, den 29.09 war ein besonderer Tag für Frau Elisabeth und für Gabriel. Es war das Fest von den Erzengeln Michael, Gabriel und Rafael und auch der Geburtstag von Frau Elisabeth. Wir haben viel getanzt, gesungen und die Zeit genossen.

Am Donnerstag, den 30.09 war unser letzter Tag am Würzjoch. Nach dem Aufräumen starteten wir die Reise nach Enneberg, wo wir die Heilige Messe gefeiert und danach das Mittagessen mit Pfarrer Klaus Sottsass gehabt haben.

Die Gemeinschaftswoche am Würzjoch war wirklich super und alle waren glücklich.

Joseph Jordan Kayago

Frischer Wind in Hörsälen und Studierstuben

Seit vielen Jahren kommen Frauen und Männer von auswärts an unsere Hochschule: Studierende aus Deutschland und Österreich sind zum Freisemester in Brixen – in diesem Jahr insgesamt vier an der Zahl –, Studentinnen aus anderen Regionen Italiens, aus der Ukraine haben in den letzten Jahren hier ihr Studium absolviert. Sr. Honorine Lantang, die vor gut einem Jahr ihre Ausbildung abgeschlossen hat und inzwischen wieder nach Kamerun zurückgekehrt ist, war die erste Afrikanerin an unserer Hochschule. Und würde man weiter zurückgehen: Um 1900 fanden Studenten aus der gesamten Österreichisch-Ungarischen Monarchie den Weg nach Brixen.

Dass mit diesem Semester die Seminaristen aus Tansania und Indien ihr Studium an der PTH aufgenommen haben, ist – so gesehen – nicht wirklich etwas Neues. Und dennoch unterscheidet sich die aktuelle von vergleichbaren früheren Situationen: Noch nie waren außereuropäische Länder so stark präsent und nie kamen Studierende von dort in einer Gruppe an die Hochschule.

Beides mag ein, vielleicht der Grund dafür sein, dass nach den ersten Monaten schon klar ist: Die zwölf jungen Männer bringen frischen Wind ins Haus. Wir spüren ihn in den Hörsälen, bei den Gottesdiensten, an den Mittagstischen. Und dieser Wind tut uns, den hiesigen Studierenden und den Lehrenden, gut. Routinen verlieren ihre Selbstverständlichkeit, Bewährtes ist zu überdenken, Neugierde entsteht, unerwartete Fragen kommen auf.

Natürlich bringt die neue Situation Herausforderungen mit sich: Wie gehen wir als Lehrende mit den sprachlichen Anlaufschwierigkeiten der Seminaristen um? Wie stellen wir uns auf die Erfahrungen ein, die sie mitbringen? Wie können wir die Themen, die wir behandeln, so aufbereiten, dass auch jemand mit einem anderen kulturellen Hintergrund ohne größere Schwierigkeiten Zugang findet? Müssen wir die gewohnten Lehrinhalte weiterentwickeln? Wenn ja, wie? Diese Fragen stellen sich. Der frische Wind pfeift also auch in die Studierstuben der Lehrenden. Die äußerlich wahrnehmbaren Veränderungen gehen auch an unserer Art, Philosophie und Theologie zu treiben, nicht spurlos vorüber. Und ich meine, das ist gut!

Alexander Nothdurfter, Dekan

Theologiestudium in Brixen

Ich hätte nie gedacht, dass ich in Italien studieren würde. Viele Leute würden sagen, dass Italien oder Europa das Zentrum des katholischen Glaubens ist und das Theologiestudium in Italien eine großartige Sache für einen Ausländer ist. Als mein Bischof mir sagte, dass er mich nach Europa zum Theologiestudium schicken würde, sagte ich zu mir: ,,Wir werden sehen, wann es passieren wird, weil die Umstände in Indien nicht gut waren. Doch durch die Gnade Gottes ging alles gut voran. Ich bin in Europa.

Zuerst möchte ich Gott dafür danken, dass er mir die Möglichkeit gegeben hat, Seminarist im Priesterseminar und Student an der Hochschule zu sein. Ich war aufgeregt, mit der Theologie beginnen zu können. am 1. Oktober war mein erster Tag in der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen.

Ich fühlte mich einen Moment auch traurig, weil ich alle meine alten Freunde vermisste. Ich erinnerte mich an all meine guten alten Tage und all die guten alten Erinnerungen, die ich mit ihnen verbrachte. Aber ich fühlte mich auch glücklich, neue Studenten kennenzulernen.

Professoren haben sich vorgestellt und über ihre Fächer gesprochen sowie die Hochschule gezeigt und erklärt. Zuerst schien es, dass die meisten von ihnen so ernst seien und so streng, aber sie sind so nette und intellektuelle Professoren. Sie versuchen, uns alles besser zu erklären. Das war eine wunderbare Erfahrung. Das gefällt mir gut.

Mein erster Tag an der Hochschule, war aus drei Gründen eine unvergessliche Erfahrung: Ich traf neue Leute, sah eine neue Umgebung und lernte neue Lehrer kennen. Ich habe auch neue Technologien und eine große Bibliothek gesehen. Für mich war es etwas Besonderes, dass es auch Senioren als Studenten gibt.

Schließlich schätze ich auch, dass das Team um Regens Markus alles für das ganze Jahr vorbereitet hat.

Dankeschön,

von Madhu Kalaka

Trasformare il nostro sguardo in uno sguardo amorevole

“Gesù fissatolo, lo amò” (Mc 10,21)

Da qualche settimana, i seminaristi accolti nella Diocesi di Bolzano Bressanone, hanno iniziato un percorso di crescita umana con l’obiettivo di creare un’occasione di contatto con se stessi e di incontro profondo con gli altri, in particolare, con la comunità del seminario, che rappresenta il presente della propria vita.
Attraverso gli strumenti tipici delle scienze umane, si punta all’accrescimento della consapevolezza di sé e all’esplorazione dei propri sistemi motivazionali, affinché il giovane pervenga ad una scelta autentica e libera da condizionamenti esterni.
La formazione umana per i giovani che camminano verso il desiderio del presbiterato li aiuterà, da una parte, a favorire un contatto con la propria interiorità e ad acquisire le capacità di consapevolezza e di autoriflessione, dall’altra, a scegliere di vivere le relazioni con l’Altro e gli altri con una tensione (nei sentimenti, pensieri e comportamenti) orientata ad una sempre più crescente autenticità.

Per chi si appresta alla scelta di donarsi a Dio e alla Chiesa, diventa necessario imparare nuovi sguardi e sperimentare nuovi comportamenti per affrontare le sfide fondamentali della vita umana: come diventare più leggeri, più armonici, più liberi, in due parole “adulti maturi”? Come ricomporre i propri frammenti e non essere più schiavi delle proprie ferite e fragilità? Come liberare il proprio desiderio più profondo? Come aiutare coloro che ci sono affidati a vivere una vita piena? Come rendere più vitali i luoghi che abitiamo e le comunità ecclesiali?

Attraverso un percorso di narrazione del proprio contesto personale, culturale e sociale, essi cercano di esplorare le profondità di se stessi e i fondamenti delle relazioni con gli altri con una particolare attenzione alle esperienze familiari di maternità, paternità, filialità e fraternità, le quali si offrono come codici per comprendere chi si è, chi sono gli altri e come funziona il mondo. Ogni ambito della vita umana diventa generativo, infatti, quando accoglie in sé e armonizza i quattro codici. Il modello antropologi-

co de “I quattro codici della vita umana

", accanto alla teoria esistenzialista di Victor Frankl, alle teorie della psicologia sistemica e relazionale e ad altri contributi delle scienze umane, faranno da sfondo al lavoro su di sé e sulla propria affettività.
Un aiuto, quello che cerchiamo di dare a questi giovani seminaristi, affinché essi "diventino esperti nell'arte dell'incontro" - come sollecitato da Papa Francesco durante l'inaugurazione del Sinodo. "Ogni incontro – egli dice – richiede apertura, coraggio, disponibilità a lasciarsi interpellare dal volto e dalla storia dell'altro…". Come fa Gesù, che incontrando l'uomo ricco si lascia interpellare dalla sua inquietudine: "non è distaccato, - continua il Papa - non si mostra infastidito o disturbato, anzi, si ferma con lui. È disponibile all'incontro. Gesù non andava di fretta, non guardava l'orologio, era sempre al servizio della persona che incontrava per ascoltarla. Niente lo lascia indifferente, tutto lo appassiona. Incontrare i volti, incrociare gli sguardi, condividere la storia di ciascuno: ecco la vicinanza di Gesù. Egli sa che un incontro può cambiare la vita. E il Vangelo è costellato di incontri con Cristo che risollevano e guariscono".

Sempre più spesso, nel mondo che abitiamo, viviamo le sgrammaticature dell'essere relazione: di fronte all'Altro, agli altri, si sceglie una postura fatta di autoreferenzialità in cui si vive quasi uno stile di "autismo spirituale", uno stile di vita in cui non rispondo agli altri, non mi confronto, in cui decido le azioni di apostolato e di missione senza reputare di doverle condividere con gli altri.
Noi sappiamo, quanto, invece, le identità personali abbiano bisogno del grembo comunitario per maturare e per essere feconde. Una comunità in cui la parola, ascoltata e consegnata nella relazione può generare vita. Al contrario, è ormai noto, sono i non detti ad alimentare la patologia della persona, delle relazioni e delle comunità.

Per accogliere lo sguardo d'amore di Gesù - la Vita - e perché l'autosufficienza non ostacoli il regno di Dio e la salvezza, è necessario lasciarsi investire dalla parola di una promessa. Il possibile di Dio può incontrare l'impossibile degli uomini (Mc 10,27). "Lo sguardo d'amore di Gesù ai discepoli sconcertati, commenta Luciano Manicardi, priore di Bose - nel racconto del giovane ricco, diventa una promessa". Il giovane ricco (vv. 20-21) viene investito dallo sguardo d'amore di Gesù. Dopo la rivelazione della povertà, della mancanza che abita quell'uomo ("Una cosa ti manca"), dopo aver preso consapevolezza di ciò che nella vita ci perviene come dono parziale, mancante, viene la

proposta di vita, l'offerta di senso: nello sguardo amorevole alla propria fragilità, alla mancanza - che è un dato ontologico - è possibile trovare la propria identità e il proprio nome, nella relazione con Dio, con la Vita.

Lasciarsi raggiungere dalla sguardo amorevole, proprio e altrui, è un passaggio utile affinché la nostra risposta non sia come quella del giovane ricco, il quale, nonostante Gesù avesse esercitato un'attrattiva su di lui, si rabbuia e si rattrista. Davanti alla Vita che bussa, davanti a Gesù che gli parla, egli si rattrista perché non riesce ad andare in profondità e abbracciare una gioia che pur aveva intuito e che lo aveva messo in movimento verso Gesù. "Egli aveva molti beni", conclude l'evangelista Marco. L'attaccamento a se stessi, ai beni, la vita vissuta nella dimensione del bisogno piuttosto che del desiderio dell'Oltre, spegne la sete e impedisce il futuro.

Per non andare via come il giovane ricco, che è anche un tornare indietro, un regredire, per non far prevalere la paura ma animati dalla rassicurazione biblica "non temere", per aprirsi alla prospettiva rischiosa a cui la persona e la parola di Gesù chiama, è necessario imparare a mettersi in cammino - sempre e di nuovo - a familiarizzare con la propria e altrui umanità, ad affrontare l'ignoto e a difendersi dal rifugiarsi nei propri "beni" - che sono le proprie sicurezze, ciò che conosco, ciò che è noto anche se disfunzionale e patologico. È necessario assumere la responsabilità del mettersi in cammino, per imparare la fiducia, per sperimentare l'accoglienza e l'ospitalità dell'altro, del diverso da me, e per diventare consapevoli di ciò che in se stessi ostacola quella che è la dimensione più sensata e dell'uomo: l'amore, l'essere amato e l'amare.

Annalisa Vicanolo

Gedanken zum Thema „Über`s Brüggele“

Wer von Brixen aus die Brennerautobahn benutzt, um Richtung Norden gegen Brenner oder nach Innsbruck oder um südwärts nach Bozen zu fahren, fährt nicht nur durch viele Tunnel, sondern überquert auch viele Brücken. Die Brennerautobahn AG informiert auf ihrer Homepage, dass es „entlang der Brennerautobahn 144 Brücken und Viadukte sowie 147 Überführungen gibt“. Dabei definiert sie eine Brücke als „Straßenkörper, der sich vom Boden löst um natürliche oder künstliche Hindernisse zu überwinden“. Das können Bäche und Flüsse ebenso sein wie Schluchten oder Täler. Die 1963 fertiggestellte Europabrücke im Wipptal südlich von Innsbruck war mit 190 Metern Höhe für viele Jahre die höchste Brücke in ganz Europa. Während beim bzw. nach dem Bau der Brennerautobahn in den 1960er bis 70er Jahren in besonderer Weise die herausragende straßentechnische Leistung bewundert wurde, die diese Gebirgstautobahn darstellte, ist sie heute vielmehr ein Sorgenkind – gerade wegen ihrer vielen Brücken. In die Jahre gekommen und aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens abgenutzt sind viele sanierungsbedürftig geworden. Diese Sanierungen verschlingen Unsummen Geld und kosten viel Zeit … und Nerven, da die Baustellen unweigerlich den Verkehr beeinträchtigen und für Staus sorgen. Und dennoch müssen die meisten Brücken bei laufendem Betrieb, sprich Verkehr saniert werden, da eine Totalsperre der Autobahn nur in extremen Ausnahmefällen möglich ist.

Brücken sind in vielerlei Hinsicht ein Sinnbild für menschliche Beziehungen. Über trennende Hindernisse hinweg versuchen Menschen, Brücker zueinander zu bauen, Beziehungen aufzubauen und zu vertiefen. Auch hier ist es notwendig, dass wir stets an den Brücken bauen, sie nicht als nur selbstverständlich ansehen oder sie ungepflegt lassen, sonst laufen sie Gefahr zu erodieren. Und es ist wichtig, dass sie von beiden Seiten aus gepflegt werden und dass beide Seiten sich jeweils auf die andere Seite hin orientieren, sonst kann es passieren, dass jemand eine Brücke baut, aber auf der anderen Seite kein Ufer bzw. keinen Anhaltspunkt findet und somit ins Leere gebaut hat, wenn sein bzw. ihr Wunsch nach Beziehung nicht erfüllt wird oder

er bzw. sie sich eine andere Form von Beziehung wünscht als die andere Seite.
Schließlich wir auch der Tod manchmal als Brücke bezeichnet hinüber in ein neues Leben. Auch bei dieser Brücke ist es wichtig, dass wir uns darauf vorbereiten, indem wir bereits mitten im Leben diesen Brückenschlag einüben und unser Leben auf das ewige Leben hin ausrichten. Das braucht ein großes Vertrauen, dass es jenseits der Schwelle des Todes ein Ufer gibt, auf das wir dann aufsetzen können, bzw. dass es jemanden gibt, der uns erwarten wird und der von seiner Seite aus ebenso die Brücke zu uns schlägt. Auch diese Brücke will gebaut und gepflegt werden, nicht erst am Ende des Lebens, sondern – wie schon gesagt – bereits mitten im Leben.

P. Martin M. Lintner

Praktikum in den Pfarreien

Die Aufgabe der Kirche ist es, Menschen zu Gott hinzuführen. Der Dienst der Kirche ist es, den Menschen in ihren spirituellen Bedürfnissen beizustehen. Die Kirche versucht dies auf verschiedene Arten. Eine der wichtigen Möglichkeiten für diese Aufgabe sind die Pfarreien. Pfarreien sind die grundlegenden Gemeinschaften des Gebets und des Gottesdienstes. Viele Menschen verstehen unter Pfarreien meist Gebäude und das Gebiet innerhalb welches der Pfarrer arbeitet. Aber Pfarreien sind die Menschen, die Gläubigen, die Menschen Gottes. Pfarrer, Gläubige und Gebäude sind zusammen eine Pfarrei. Jeder und jede hat seine/ihre Aufgabe am Gottesvolk mitzubauen. Der Pfarrer aber hat eine wichtige Aufgabe als Vertreter der Kirche und *in persona Christi*. Er kümmert sich um die Bedürfnisse der Menschen.

Es ist wichtig, dass der Pfarrer gute und gesunde Beziehungen zu seinen Gläubigen hat. Es gibt Kinder, Jugendliche, Menschen mittleren Alters und alte Menschen. Jede/r bringt unterschiedliche Lebenserfahrungen und verschiedene Lebensformen mit, die sehr bereichernd sind. Es gibt die physische/menschliche Dimension, die geistige Dimension und die spirituelle Dimension des Menschen. Menschliche und geistige Erfahrungen spielen eine wichtige Rolle um ein spirituelles Leben zu führen. Deswegen ist es für Priester immer wichtig, seine Gläubigen in all diesen Dimensionen besser zu verstehen und mit Ihnen in Kontakt zu bleiben.

Thambi Teja Talluri

Brücken bauen

Eine Brücke zwischen einigen Pfarreien und dem Priesterseminar bilden seit vergangenen Herbst die 12 Seminaristen aus Indien und Afrika.
Mitte Oktober sind sie das erste Mal zu uns in die Pfarreien gekommen Durch ihren Aufenthalt an festgelegten Wocheneden und Ferienzeiten sollen sie das Leben der Pfarrgemeinde, Land und Leute und die Gepflogenheiten und Traditionen kennen lernen und ein Stück Heimat in einer Pfarrgemeinde erfahren und erleben.
Auch wenn die jungen Männer erst kurze Zeit in Südtirol leben, verfügen sie schon über sehr gute Deutschkenntnisse. Der Wille und die Freude viel Neues kennen zu lernen ist sehr groß.

Wir in unserer Pfarrgemeinde haben eine Arbeitsgruppe gebildet, die gemeinsam mit dem Seminaristen und unserem Dekan den Terminplan ausarbeitet und mitgestaltet. Neben dem Einblick ins kirchliche Leben ist es uns ein Anliegen, dass Thambi viele Menschen kennenlernt und dass wir ihm auch die Stadt und das umliegende Gebiet zeigen.
Bei einigen Spaziergängen konnten wir ihm schon unsere Ordensgemeinschaften und einige wertvolle Stätten unserer Pfarrei und der Nachbarpfarreien zeigen.
Solche Ausflüge bieten auch eine gute Möglichkeit des Austausches, interessant sind die Erzählungen über das Leben in seiner Heimat.
Wenn uns auch das weltumspannende Netz des gemeinsamen Glaubens verbindet,
sind die Lebensrealitäten hier in Südtirol und in Afrika oder Indien doch ganz unterschiedlich.
Durch dieses Miteinander wird auch eine Brücke weit über unser Land hinaus gespannt.

Elisabeth Gasser Oberkofler,
Pfarrei Bozen

Betriebsausflug 2021 “Klausner Hütte”

Priesterseminar Brixen

Seminario Maggiore di Bressanone